



DIESMAL ...

AWO im 100. Jubiläumsjahr:
Erinnerungen an Marie Juchacz

Ausbildungsberufe hautnah
erleben

... und vieles mehr.

Wo Alte und Junge gemeinsam essen, spielen und feiern

Das Generationenhaus Hallschlag freut sich über ein volles Haus

Inhalt

- 2 100 Jahre Arbeiterwohlfahrt – brauchen wir sie heute noch?
- 2 Wo Alte und Junge gemeinsam essen, spielen und feiern
- 4 „Das sind wir und das ist unser Hallschlag“
- 6 Ausbildungsberufe hautnah erleben
- 8 AWO startet ins 100. Jubiläumsjahr
- 9 Wer war Marie Juchacz?
- 10 Spüleinsatz für die Bezirksvorsteherin
- 11 Es war eine schöne Aktion
- 12 Aus der AWO Zeitung
- 14 Auf vier Pfoten durch die Wohngemeinschaft
- 16 Sterbebegleiterin im Humanistischen Hospizdienst der AWO
- 16 Weltpremiere in der Begegnungsstätte Widderstein in Untertürkheim
- 17 Zwischen Arbeit und Studium
- 18 AWO lehnt Eilverfahren ab
- 18 Wer bestimmt über den weiblichen Körper?
- 20 Musikkreis am Freitag
- 21 Glücksfee zieht Gewinnerlose
- 22 Dinner for all ...
- 23 Große Freude zu Jahresbeginn GWG spendet Tischkicker an das Waldheim Heimberg
- 24 Aufgespießt

IMPRESSUM

Herausgeber von „aktuell“ ist die Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Stuttgart e.V., Olgastr. 63, 70182 Stuttgart, Tel. (0711) 2 10 61-0

Beiträge, Berichte, Leserbriefe sind erwünscht.

Redaktion: Fred Binder

Freie Mitarbeiter: Andrea Nicht-Roth (ann), Patricia Beyen (pel), Beate Volmari (vol)

Layout und Gestaltung: tebitron GmbH, 70839 Gerlingen

Druck: DRUCKtuell Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, 70839 Gerlingen

Ausgabe 140 von „aktuell“ erscheint in einer Auflagenhöhe von 4.900 Exemplaren.

„aktuell“ erhalten alle Mitglieder der AWO Stuttgart. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag erhalten.

Änderungen der Anschriften sind bitte dem Kassier des Stadtbezirks oder der AWO Stuttgart direkt zu melden.

100 Jahre Arbeiterwohlfahrt – brauchen wir sie heute noch?

Keine Frage, 1919 hat es in Deutschland ganz andere und teilweise viel schlimmere Probleme als heutzutage gegeben, oftmals ging es bei den Familien um das nackte Überleben. Das war die Situation, in der Marie Juchacz in der SPD den Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt ins Leben rief. Es war kein Zufall, dass die AWO von einer starken Frau gegründet wurde, die um die Not in den Arbeiterfamilien wusste und die auf die Solidarität der Betroffenen baute. Weg vom Almosen in der Armenversorgung hin zum Rechtsanspruch auf eine Grundsicherung für die Familie. Und damit sind wir beim eigentlichen Thema, der Frage nach der sozialen Gerechtigkeit, die sich nur politisch durchsetzen lässt! Das heißt, Sozialarbeit und Sozialpolitik sind untrennbar verbunden! Und die Grundlage ist eine demokratische Verfassung, die die Grundrechte für jeden einzelnen garantiert. Das erste Recht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Das

beinhaltet insbesondere den Respekt vor den Alten und den Kindern. Oder anders ausgedrückt: „Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen“, wie es in der Präambel der Schweizer Verfassung von 1999 heißt. Das muss auch bei uns die Grundlage staatlichen Handelns, und der Arbeit der Wohlfahrtsverbände sein. Gesellschaftliche Hilfe dann, wenn man sie braucht. Keine Privatisierung der Vorsorge sondern der soziale Ausgleich.

So gesehen ist moderne Sozialpolitik heutzutage mehr als das, was vor 100 Jahren im Mittelpunkt stand. Demokratie und Sozialstaat bilden eine Einheit und der Wohlfahrtsverband ist die demokratische Basisorganisation, durchaus den Kampf um den Schutz unserer Demokratie im Blick.

Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, ob wir die AWO heute noch brauchen, lautet also ja, dringender denn je!

Das Generationenhaus Hallschlag pflegt viele generationenübergreifende Projekte

Wo Alte und Junge gemeinsam essen, spielen und feiern

Es geht nichts über eine gute Nachbarschaft und die AWO-Begegnungsstätte im neuen Generationenhaus Hallschlag hat eine besonders gute: Hier leben Alte und Junge Tür und Tür, hier leben Menschen aus vielen Kulturkreisen zusammen, hier wird gemeinsam gefrühstückt, gespielt, genäht und gebastelt und es wird auch gemeinsam gefeiert. Und wenn man zusammen das vermutlich deutscheste und gemütvollste Fest begeht – Weihnachten nämlich – gehören zwei Dinge selbstverständlich dazu – Plätzchen backen und Lieder singen. An den zwei Tagen, die die

AWO gemeinsam mit dem benachbarten Kinderhaus Hallschlag und dem Stadtteil- und Familienzentrum organisiert hat, freute sich Begegnungsstättenleiterin Dagmar Birbalta über ein „absolut volles Haus“, wie sie erzählt.

Die Mütter der Kinder hatten Plätzchenteig vorbereitet – „mindestens fünf Kilo!“ erinnert sich Sozialpädagogin Kartin Keller, die in der BGS Hallschlag arbeitet und die beiden Tage mitorganisiert hatte – und dann ging es los. Die Senioren waren in ihrem Element, jahrzehntelange Erfahrung im Gutslebacken lässt sich eben

nicht verleugnen, und die Kinder waren mit Eifer dabei; ein Blech mit Ausstecherle nach dem anderen wanderte in den Backofen, die Plätzchen wurden hingebungsvoll mit Schokolade und Zuckerstreuseln verziert. Und aus einer Ecke der neuen Begegnungsstätte erklang Musik. Denn dort übten Lisa Langosch vom Stadtteil- und Familienzentrum und ein Bewohner aus der im gleichen Gebäude untergebrachten Pflege-WG auf ihren Gitarren weihnachtliche Weisen.

Am Tag danach war dann der gesamte Hallschlag zum Adventssingen eingeladen – und es kamen so viele, das die Organisatorinnen kaum noch wussten, wo sie die vielen Menschen hinsetzen sollten; vom Baby bis zu über 80-Jährigen waren alle Altersstufen vertreten. Auf der Terrasse flackerte ein offenes Feuer, im Raum las eine Seniorin eine Weihnachtsgeschichte vor, es gab die am Vortag gebackenen Plätzchen, dazu Punsch und natürlich wurden alle bekannten Weihnachtslieder gesungen. Damit sich auch die nicht so textsicheren Sänger mit mehr als „lalala“ beteiligen konnten, wurden die Liedtexte wie beim Karaoke auf eine Leinwand projiziert. „Es war eine sehr schöne, vorweihnachtliche Atmosphäre“, erinnert sich Dagmar Birbalta, die Leiterin der Begegnungsstätte, „und es wird auf jeden Fall eine Wiederholung geben.“

Aber das ist nicht alles, was die BGS Hallschlag in diesem Jahr an Generationen übergreifenden Aktionen plant. Es soll einen Adventsstand



Gemeinsames Plätzchen backen verbindet Jung und Alt

mit dem „Forum 376“ geben – das ist der gesamte Komplex am Römerkastell vom Waldorf-Kindergarten bis zur AWO-Begegnungsstätte – bei dem sich alle Institutionen vorstellen werden, die im Hallschlag tätig sind. Dazu gibt es Glühwein, Punsch und Wintergrillen. Bereits im Sommer ist ein Flohmarkt geplant und noch vorher soll das Begegnungs- und Servicezentrum Hallschlag offiziell eingeweiht werden.

Das Generationen übergreifende Plätzchenbacken und Adventfeiern hat im vergangenen Jahr zwar zum ersten Mal stattgefunden, es reiht sich jedoch in eine bunte Palette anderer Angebote ein, bei denen Junge und Alte gemeinsam etwas tun. Da gibt es zum Beispiel das **Generationsfrühstück**, an dem regelmäßig 12 bis 15 Kinder aus dem benachbarten Kinderhaus teilnehmen und zu dem der ganze Stadtteil eingeladen ist – auf Spendenbasis. Nach dem Früh-

stück wird gemeinsam gepuzzelt, es wird gesungen oder gespielt und Mandalas ausmalen macht Kindern wie Senioren Spaß, außerdem trainiert es die Feinmotorik. „Das mischt sich sehr gut, die Kinder bereiten auch immer einen kleinen Auftritt vor“, sagt Dagmar Birbalta.

Bei der **Handysprechstunde** lernen Alte von Jungen. Jüngere Mitarbeiter oder ein Bufdi (Bundesfreiwilligendienst) helfen weiter bei Problemen mit den kleinen Telefonen. „Manchmal stehen sieben Leute Schlange“ hat die Begegnungsstättenleiterin beobachtet.

Beim **Nähcafé**, das immer am letzten Donnerstag im Monat stattfindet, werden Hosen gekürzt und Röcke enger genäht. Wer einen Stoff mitbringt, kann unter fachfraulicher Anleitung seine eigene Mode entwerfen. Geleitet wird das Nähcafé nämlich von Bianca Jahnke, die im Hauptberuf die Begegnungsstätte Zuffenhausen leitet und gelernte Schneidermeisterin ist. „Vor allem die afrikanischen Frauen bringen bunte Stoffe und tolle Schnitte mit“ schwärmt Dagmar Birbalta. Andere haben ihr Strickzeug dabei, stricken und häkeln in munterer Runde bei Kaffee und Keksen. Das Nähcafé, so die Erfahrung, kommt auch bei jüngeren Frauen aus anderen Kulturkreisen gut an.

Beliebt bei Älteren wie Jüngeren ist auch die **Wii-Konsole**, die die Begegnungsstätte auf Knopfdruck in eine virtuelle Kegelbahn verwandelt – und schon ist man gemeinsam in Bewegung. (ann)



Musik und weihnachtliche Lieder gehören zu einem solchen Fest unbedingt dazu

Jugendliche drehen einen Film und der AWO-Jugendmigrationsdienst im Quartier macht es möglich

„Das sind wir und das ist unser Hallschlag“

Filmschauspieler, Regisseur, Produzent in einer Person sein – das ist nicht nur für viele Jugendliche ein Traum. Mit Hilfe der AWO ist er für zwölf Schüler der Altenburgschule im Hallschlag kein Traum geblieben. Die Gruppe hat gemeinsam mit dem Filmproduzenten und Medienpädagogen Martin Mannweiler einen Kurzfilm gedreht: „Draußen im Hallschlag – Jugendliche zeigen ihren Stadtteil“ heißt er und er hatte Ende Januar im Generationenhaus Hallschlag Premiere.

Martin Mannweiler hat Erfahrung auf dem Gebiet des lokalen Dokumentarfilms mit Laien; bereits 2017 hat er mit Schülern der Altenburgschule und Bewohnern eines Seniorenheims einen Film gedreht, der mit dem Schülermedienpreis ausgezeichnet worden ist. Seine neue Idee passte genau zu dem Ziel, welches auch das AWO-Modellprojekt „Jugendmigrationsdienst im Quartier“ verfolgt: Jugendliche im Stadtteil in Projekte einzubinden. „Der Film sollte

einladen, den Stadtteil aus der Sicht der Jugendlichen zu entdecken“, sagt Lucie Bieber, die das Projekt bei der AWO leitet. Dabei ging es nicht nur darum, das Geld zu Verfügung zu stellen; Ziel war es vielmehr, Begegnungen zu schaffen und das Zusammenleben im Stadtteil zu fördern.

Im Mai vergangenen Jahres ging es los. Zwölf Schüler der siebten und achten Klasse der Altenburgschule trafen sich zu einem ersten Workshop. Dabei ging es um Fragen wie: Was ist eigentlich der Hallschlag? Wo treffen wir uns mit unseren Freunden? Wo kann man nach der Schule „chillen“? Wie wichtig ist Freundschaft? Wie groß ist der Zusammenhalt in der Clique? Dann zogen die Jugendlichen los, drehten mit dem Smartphone Videos an den Orten, an denen sie sich gern aufhalten und wurden dabei von der Kamera Martin Mannweilers begleitet.

Ein Drehort war zum Beispiel der Basketballplatz an der Altenburger Steige, wo die Jugendlichen gern zusammen kommen: Man kann zu Fuß



Lucie Bieber, Mitarbeiterin im AWO Projekt „Jugendmigrationsdienst im Quartier“

hinlaufen und trifft immer Leute zum Basketball spielen. Ein beliebter Treffpunkt der Jugendlichen ist auch vor dem Supermarkt im Römerkastell oder in der Konsumglitzerwelt des Milaneo, ein Flucht- und Sehnsuchtsort mit Shoppingangeboten, die man sich nicht leisten kann. Ideen wurden geboren und wieder über den Haufen geworfen. Neues wurde ausprobiert. Schließlich war der Film fertig.

„Der Film ist schön geworden“, sagt Lucie Bieber, die die Dreharbeiten begleitet hat, „aber wichtig war vor allem das Entstehen des Film.“ Wie sich die Jugendlichen an das Thema herangetastet haben, wie sie Ideen entwickelten und wieder verwarfen, wie sie lernten umzudisponieren, das beeindruckte auch den Filmproduzenten Martin Mannweiler; auch von den Lehrern der Jugendlichen kamen positive Rückmeldungen.

Und noch etwas zeigte sich während der Dreharbeiten in dem Stadt-



Vielen Menschen kamen zur Premiere des Films, den die Jugendlichen gedreht hatten

teil, in dem 72 Prozent der Bewohner einen Migrationshintergrund haben: „Es ist gelungen, neu zugezogene und schon immer hier lebende Jugendliche zusammen zu bringen“, sagt Lucie Bieber. Manche der Jugendlichen sprechen noch nicht so gut deutsch – an der Altenburgschule gibt es zwei Vorbereitungsklassen – aber es stellte sich heraus, dass

Sprache nicht das ausschließliche Kommunikationsmittel sein musste.

In monatelanger Arbeit entstand ein Acht-Minuten-Film, wie eine Collage zusammengesetzt aus Videoclips und Interviews. Er zeigt den guten Zusammenhalt in der Clique, und er zeigt, dass ein Stadtteil mehr ist als ein Ort zum Wohnen. Er zeigt einen Stadtteil als Ort der Begegnung,

als Ort zum Aktivwerden. Genau darum geht es auch beim Modellprojekt „Jugendmigrationsdienst im Quartier“.

Die Premiere im Generationenhaus war gut besucht, das Filmteam war anwesend, der Film kam gut an und die Besucher hatten eine Menge Fragen an die jungen Regisseure und Darsteller. Die würden nun am liebsten weiter machen und haben schon eine Menge neuer Ideen für neue Projekte.

Im Übrigen eignet sich der Film auch als Anschauungsmaterial für Fachtagungen und nicht zuletzt als Ideengeber für Kommunalpolitiker, die wissen wollen, wie man Stadtteile lebenswerter gestaltet. (ann)



Der Basketballplatz an der Altenburger Steige, einer der Orte, an dem die Jugendlichen gerne zusammenkommen

INFO:

Der Film „Draußen im Hallschlag – Jugendliche zeigen ihren Stadtteil“ wird zurzeit geschnitten, um dann öffentlich zugänglich gemacht zu werden.

Infos zum Modellprojekt „Jugendmigrationsdienst im Quartier“

Im Modellprojekt *Jugendmigrationsdienst im Quartier* (JMD-iQ) erprobt die AWO Stuttgart im Stuttgarter Stadtteil Hallschlag, wie die Lebenssituation der jungen Menschen mit Migrationshintergrund verbessert und das soziale Zusammenleben gestärkt werden kann. Die bundesweit 16 Modellstandorte von Jugendmigrationsdienst im Quartier befinden sich in Gebieten der Sozialen Stadt und sind an bestehende Jugendmigrationsdienste angegliedert. Sie werden von 2017 bis 2021 durch die Bundesministerien BMUB und BMFSFJ gefördert. Dabei sollen strukturelle Veränderungsprozesse angestoßen, sowie Zugangsbarrieren zu sozialen Diensten und zu Angeboten abgebaut und junge Menschen

aktiv an der Ausgestaltung der Angebote beteiligt werden. In kleineren und größeren Projekten werden jugendspezifische Angebote im Sozialraum partizipativ entwickelt und umgesetzt. Das soll die jungen Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit stärken, Begegnungen ermöglichen und Jugendliche im Quartier sichtbar machen. Dabei ist eine gute Zusammenarbeit mit Akteuren im Stadtteil, z. B. mit Quartiersmanagement, Schulen, Jugendeinrichtungen und Vereinen zentral. Seit September 2017 ist die AWO Stuttgart mit dem Modellprojekt im Hallschlag aktiv. Zu Beginn wurde eine Ausgangs- und Bedarfsanalyse erstellt, um die Bedürfnisse und Bedarfe der Jugendlichen im Stadtteil zu ermitteln und

daraus verschiedene Mikroprojekte zu entwickeln.

2018 kann das Modellprojekt JMD-iQ auf ein Jahr mit positiven Entwicklungen und gelungenen Projekten in der stadtteilorientierten Arbeit im Hallschlag zurückblicken. Im Fokus stand in diesem Jahr, das Modellprojekt mit Leben zu füllen, Kooperationen zu schließen und Mikroprojekte umzusetzen. In Zusammenarbeit mit Akteuren im Stadtteil (Allgemeinbildende Schule, Berufsschule, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/-innen, einem Medienpädagogen und einer Theaterpädagogin) gelang es, gemeinsam mit Jugendlichen acht Mikroprojekte durchzuführen.

Die Mitwirkung an Aktivitäten im Stadtteil, wie dem Tag der Städte-

bauförderung, dem Stadtteilfest „Staffelflitz“, der kommunalen Jugendbeteiligung in Vorbereitungsklassen oder dem Adventsstand im neuen Generationenhaus, trug zur Bekanntmachung von JMD-iQ im Hallschlag bei. Die Netzwerkarbeit wurde sowohl im Stadtteil durch aktive Teilnahme an Stadtteilgremien, als auch auf kommunaler Ebene ausgebaut und gepflegt. Im Sommer eröffnete das neue Generationenhaus im Hallschlag: Hier fanden bereits Kooperationen mit

dem dort angesiedelten AWO Begegnungs- und Servicezentrum und dem Stadtteil- und Familienzentrum statt (Adventsstand, Planung einer Filmvorführung etc.). Besonders gelungen war die Einbeziehung von lokalen Betrieben des Stadtteils in ein Mikroprojekt, bei dem neu zugewanderte Berufsschüler/-innen beim Berufserkundungstag verschiedene Unternehmen besuchten und mit den Chefs über die Ausbildungsberufe ins Gespräch kamen.

Daten zum Hallschlag:

- Von den Bewohnerinnen und Bewohnern haben 72,5 % einen Migrationshintergrund
- 41,9 % besitzen keine deutsche Staatsangehörigkeit
- Von den unter 18-Jährigen haben 86,3 % Migrationshintergrund
- In 43,1 % der Familien ist die Familiensprache ausschließlich fremdsprachig.

Ausbildungsberufe hautnah erleben

Ganz nach diesem Motto zogen die Jugendlichen der sogenannten VABR⁽¹⁾-Klasse der Johannes-Gutenberg-Schule am Berufserkundungstag am 3. Dezember los: Drei Stationen, drei Betriebe und drei Berufsfelder mit Zukunftschancen. Dabei hatten sie die Möglichkeit, direkt mit den Chefs der Betriebe zu sprechen, Fragen zu stellen und sich wertvolle Tipps und Kontakte rund um Ausbildung und Beruf zu holen. Die meisten jungen Menschen der VABR-Klasse sind aus ihrer Heimat geflüchtet, einige kommen aus dem europäischen Ausland, einige sind hier geboren. Alle haben ein gemeinsames Ziel: Den Hauptschulabschluss schaffen und einen Ausbildungsplatz finden.

» Ich mache meine Arbeit wirklich gerne, denn ich bekomme so viel Positives von den Senioren zurück. «

„Guten Morgen! Ich grüße Sie!“ ein Bewohner des Seniorenzentrums freudig der Gruppe Jugendlicher entgegen und ergänzt: „Lauter freundliche junge Gesichter!“ Die Senioren sitzen gerade am Frühstückstisch.

Frau Eder, Sozialarbeiterin in der Verwaltung, gibt den Jugendlichen eine Führung durch das AWO Seniorenzentrum Pfostenwäldle.

„Die Freude an der Arbeit mit älteren Menschen – darauf kommt es an, wenn man hier eine Ausbildung machen möchte.“ Und fügt hinzu: „Ich mache meine Arbeit wirklich gerne, denn ich bekomme so viel Positives von den Senioren zurück.“ Herr Mager, der Einrichtungsleiter des Hauses, ist für das Personal zuständig und gibt einen Überblick, welche Ausbildungsmöglichkeiten es in seinem Seniorenzentrum gibt. Hier arbeiten Menschen aus vielen unterschiedlichen Nationen. Bei Mojtaba ist der Funke übergesprungen: Er möchte beim Pfostenwäldle ein Praktikum machen.

Nächste Station: Die Backstube der Bäckerei Konditorei Sailer, ein Familienunternehmen mit Tradition.

„Die Chemie zwischen dem Azubi und uns muss einfach stimmen, damit man drei Jahre gut zusammenarbeiten kann“, berichtet Bäckermeister Gerhard Sailer aus Erfahrung. In der Backstube herrscht geschäftiges Treiben und es duftet nach frischem Brot. Teig wird angerührt, Brezeln geschlungen, Brotlaibe in große Backöfen geschoben. „Wer als Bäcker arbeiten will, muss gerne früh aufstehen. Aber daran gewöhnt man



sich schnell und man hat dafür um 12 Uhr Feierabend“, meint Sailer. In der Konditorei ist in der Adventszeit gerade die Hochphase der „Gutsle“-Produktion – schwäbisch für Weihnachtsplätzchen. Ghazwans Augen leuchten beim Anblick der Brote im Backofen. Er kann sich die Arbeit als Bäcker gut vorstellen und fragt gleich nach, ob er ein Praktikum in der Bäckerei machen kann.

» Interesse, Höflichkeit und Respekt – damit kommt ihr sehr weit im Leben «

Szenenwechsel: Bauunternehmen. Axel Rahm ist Geschäftsführer der Bauunternehmung Karl-Heinz Rahm. „Interesse, Höflichkeit und Respekt – damit kommt ihr sehr weit im Leben“, gibt Rahm den Jugendlichen mit auf den Weg. Dabei betont er,

dass ihm diese Werte auch bei seinen Azubis besonders wichtig sind. „Ihr müsst ausprobieren, was zu euch passt, wo eure Stärken liegen und was euch Spaß macht“, rät er den Jugendlichen. „Macht Praktika und schnuppert mal in einen Betrieb rein“. Dabei merkt man, dass es eine Herzensangelegenheit des engagierten Geschäftsführers ist, Jugendliche auf ihrem Weg zu unterstützen und ihnen ein gutes Vorbild zu sein. Zum Abschluss des Tages geht es noch auf eine „Rahm-Baustelle“. Der Azubi vor Ort gibt den Jugendlichen wertvolle Tipps und Erfahrungen mit, die ihm selber auf seinem Weg geholfen haben.

Dann endet der rundum gelungene Berufserkundungstag, bei dem die Jugendlichen verschiedene Ausbildungsberufe einmal „hautnah“ erleben konnten. Damit die Ausbildung der motivierten jungen Erwachsenen erfolgreich gelingen kann, braucht es jedoch noch mehr: Eine gezielte Lernförderung in Deutsch, prüfungsrelevanten Fächern und berufsspezifischer Fachsprache. Der Jugendmigrationsdienst der AWO Stuttgart bietet solche außerschulischen Förderkurse bereits an. Es gibt jedoch einen großen Bedarf an weiteren Unterstützungsangeboten in diesem Bereich.

Der Berufserkundungstag wurde vom „Jugendmigrationsdienst im Quartier“ der AWO Stuttgart organisiert und gemeinsam mit der Jugendberufshilfe der Johannes-Gutenberg-Schule durchgeführt. Er fand im Rahmen des Projekts „Fit für Abschluss und Beruf“ statt – eine Deutschförderung und Berufsorientierung für Schüler/-innen der VABR-Klassen der Berufsschule Johannes-Gutenberg-Schule.

⁽¹⁾ Das Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf in der Regelform (VABR) ist eine Regelklasse des Berufsvorbereitungssystems in Baden-Württemberg, in der auch neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand erwerben können.

Faszination in Farbe...

Malerbetrieb



Maler und Lackierer
Stukkateur
Raumausstatter
(Oberflächenbehandlung in Innenräumen)

Studio

Kuckucksruf 33
70569 Stuttgart
(Kaltental)

Tel. (0711) 6 87 35 31
Fax (0711) 6 78 78 46

maler@achimalber.de

Böblinger Straße 429
70569 Stuttgart
(Kaltental)

Tel. (0711) 6 49 28 87
Fax (0711) 6 20 88 91

www.achimalber.de



- Vollwärmeschutzsystem und Fassadenrenovierungen

- Verkauf und Verlegung von PVC, Linoleum Laminat und Teppichböden

- Spachteltechniken und Lasurtechniken
- Beschichtungen gegen Elektroschmoke

- Seniorenservice
- Gestaltung in Digitaler Bildbearbeitung Programm

- Zertifizierte Graffiti- Entfernung
- Zertifizierte Schimmel Bekämpfung

Helfen Sie
mit Ihrer
Spende!

Spendenkonto der
AWO Kreisverband Stuttgart

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE54 6012 0500 0006 7420 02
BIC: BFSWDE33STG



AWO startet ins 100. Jubiläumsjahr

Berlin, 13. Dezember 2018. Unter dem Motto 100 Jahre AWO – Erfahrung für die Zukunft – startet die AWO in ihr 100. Jubiläumsjahr. Die Arbeiterwohlfahrt wurde am 13. Dezember 1919 auf Initiative von Marie Juchacz gegründet. Mit ihrer annähernd 100-jährigen Geschichte zählt die AWO zu den ältesten Wohlfahrtsverbänden in Deutschland. „Das Gesicht unserer Gründerin Marie Juchacz ist das Gesicht unserer Jubiläumskampagne, unsere Kernthemen sind die Anliegen,

mit denen Marie Juchacz das Selbstverständnis und den Anspruch der AWO geprägt hat: **Frauenrechte, Vielfalt, Gegen Almosen – Für Teilhabe, Menschenwürdiges Leben, Gerechtigkeit und Solidarität**“, erklärt der AWO Präsident **Wilhelm Schmidt**. Der Start in das Jubiläumsjahr wird online durch verschiedene Aktionen begleitet.

Die Jubiläumskampagne wird mit www.100JahreAWO.org, einer Jubiläumsw Webseite, das gesamte Jahr be-

gleitet. In den verschiedenen Social-Media-Kanälen werden regelmäßig Berichte, Portraits, kurzweiligen Informationen und Bildformate veröffentlicht. Jeder der zwölf kommenden Monate widmet sich einem sozialpolitischen Thema. Bundesweit wird es eine Vielzahl an Aktionen geben. Die Veranstaltungen sind so vielfältig, wie die AWO. Von politischen Tagungen, über Stadtfeste, Karnevalsbeiträgen bis zur Teilnahme an Sportveranstaltungen natürlich im AWO-Dress.

Und bei uns?

Veranstaltungen im Jubiläumsjahr:

- 21.03.2019 Tag gegen Rassismus
- 30.03.2019 Ortsvereinstag der AWO Württemberg in Heilbronn
- 25.06.2019 AWO Stuttgart – Historische Veranstaltung im Stadtarchiv
- 11.10.2019 Kreiskonferenz + 100-Jahrfeier im Alten Feuerwehrhaus, Stuttgart-Süd
- 08.11.2019 100-Jahr-Feier der AWO Baden und Württemberg in Karlsruhe
- 13./14.12.2019 AWO Bundeskonferenz + 100-Jahr-Feier in Berlin

Die Termine werden laufend ergänzt und können auf unserer Homepage unter www.awo-stuttgart.de eingesehen werden.

Unsere Aktion „Zeitspenden“:

Eingelöste Zeitspenden

- 29.01.2019 Frau Mina Smakaj, Bezirksvorsteherin von Botnang
- 13.02. und 27.02.2019 Frau Angelika Sauer, Bezirksrätin Zuffenhausen: Mithilfe bei der Essensausgabe im Begegnungs- und Servicezentrum Zuffenhausen.
- 19.02.2019 Frau Sibel Yüksel, FDP Gemeinderätin: Mithilfe bei der Essensausgabe im Begegnungs- und Servicezentrum Ostend

Weitere Zeitspenden

- 05.03.2019 Frau Eisele und Frau Holch, Bezirksbeirätinnen Stuttgart-Süd 11 Mithilfe beim Faschingstanz für Senioren im Gemeinwesenzentrum Süd, Altes Feuerwehrhaus
- 11.04.2019, 14.30 Uhr Frau Ingrid Schulte, Bezirksbeirätin Möhringen und Delegierte des StadtSeniorenRates Vortrag im Begegnungs- und Servicezentrum Hallschlag zum Thema „Wie kann ich sicherstellen, dass im Falle eines Falles in meinem Sinne entschieden und gehandelt wird?“
- 16.05.2019 Herr Siegfried Bassler, Kommunalpolitiker und Heimatdichter liest im Alten Feuerwehrhaus Stuttgart aus seinen Werken.
- 27.05.2019 Frau Petra Leitenberger, Bezirksrätin Möhringen Gesprächsrunde »100 Jahre AWO – Historische Ereignisse der letzten 100 Jahre« im Begegnungs- und Servicezentrum Fasanenhof.
- 03.07.2019 Frau Karin Maag, Bundestagsabgeordnete und gesundheitspolitische Sprecherin der CDU-Fraktion Vortrag »Gesundheitspolitik aktuell« im Begegnungs- und Servicezentrum Ostend

Eine Pionierin Ihrer Zeit, eine Frau mit Visionen wollte Marie Juchacz die Welt und vor allem Deutschland ein Stück weit sozial gerechter machen – und gründete die AWO

Wer war Marie Juchacz?



Marie Juchacz

Vor hundert Jahren im Gründungsjahr der AWO, sah die Welt in vielerlei Hinsicht anders aus als heute. Nach dem Ende des ersten Weltkriegs herrschten in Deutschland Hunger, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. Kriegsversehrte, Witwen und Waisen sowie Arbeitslose waren trotz Sozialversicherung auf zusätzliche soziale Hilfen angewiesen. Auch heute leben allerdings noch Menschen in Deutschland, die täglich ums Überleben kämpfen müssen, die einsam und auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen sind. Daher braucht es auch im Jahr 2019 Institutionen wie die Arbeiterwohlfahrt. Aber wer war die Frau, die diese Organisation vor hundert Jahren gegründet hat?

Im Jahr 1906 sah sich die damals 27-jährige Marie Juchacz, Mutter von zwei Kindern, vor eine große Herausforderung gestellt. Was tun bei einem gewalttätigen Ehemann? Für die gelernte Schneiderin gab es nur einen Ausweg: die Trennung. Von ihrem Geburts- und bisherigen Heimatort in Landsberg an der Warthe

aus ging sie mit den Kindern und ihrer Schwester Elisabeth Röhl nach Berlin. Sie wollte sich dort politisch engagieren. Mit diesem Schritt begann für Juchacz eine Reise in eine fremde Stadt, eine politische Karriere und der unermüdliche Einsatz für Menschen in Not.

In Berlin arbeitete Juchacz zunächst weiter in ihrem erlernten Beruf als Schneiderin. Im Jahr 1908, dem Jahr, in dem Frauen erstmals in Vereine und politische Organisationen eintreten durften, wurde Juchacz Mitglied der SPD. Fünf Jahre später erhielt die umtriebige und politisch sehr aktive Juchacz das Angebot, als Frauensekretärin für den Parteibeziirk Obere Rheinprovinz in Köln zu arbeiten. Dort kümmerte sie sich vor allem um die Organisation der Textilarbeiterinnen im Aachener Raum. Nach der Spaltung der SPD 1917 kehrte Juchacz nach Berlin zurück, wo sie die Stelle der Frauensekretärin im Zentralen Parteivorstand in Berlin übernahm. Ihr politischer Schwerpunkt war die Sozialpolitik, ihr besonderes Augenmerk galt den Müttern und deren sozialen Verhältnissen. Zwei Jahre nach ihrer Rückkehr nach Berlin erhielten Frauen in Deutschland erstmals das Recht, zu wählen und gewählt zu werden. Die erste Frau, die je eine Rede vor dem deutschen Parlament gehalten hat, war am 19. Februar 1919 Marie Juchacz.

» Das Ziel des Verbands war es, soziale Not zu lindern und ihr vorzubeugen. «

Unermüdlich trieb die Sozialdemokratin ihre Ideen von einem solidarischen Deutschland voran. Und gründete am 13. Dezember 1919 den Hauptausschuss für Arbeiter-

wohlfahrt, eine sozialdemokratische Wohlfahrtsorganisation, die auf die helfende Solidarität der Arbeiter untereinander setzte und welche die sozialen Rechtsansprüche einforderte. Das Ziel des Verbands war es, soziale Not zu lindern und ihr vorzubeugen. Die diskriminierende Armenarbeit des Kaiserreichs sollte schrittweise durch eine moderne Fürsorge mit Rechtsanspruch ersetzt werden, so die Idee von Juchacz und ihren Mitstreitern. Mit ihrem Wirken beeinflusste die Arbeiterwohlfahrt nicht nur die Leben der Arbeiterschicht, sondern wirkte auch auf die Gesetzgebung der Weimarer Republik ein. Und aus der anfänglichen Idee Juchacz entwickelt sich eine tragfähige Organisation mit Schulungseinrichtungen für Sozialarbeiter, Kinderwerken und Ferienheimen für Kinder. Neue Ideen in der Sozialarbeit und in der Jugendarbeit fanden durch die AWO Eingang in Deutschland.

Den Nationalsozialisten war die AWO allerdings ein Dorn im Auge. Die Organisation wurde verboten, die Mitglieder der AWO verfolgt. So auch Juchacz, die sich 1941 gezwungen sah, nach New York zu fliehen. Im Exil engagierte sie sich jedoch weiterhin für Bedürftige, versorgte etwa andere Flüchtlinge mit Nahrung. Nach Ende des zweiten Weltkriegs gründete sie in New York die Arbeiterwohlfahrt USA, die mit Paketsendungen Unterstützung im zerstörten Deutschland leistete. 1949 kehrte sie selbst nach Deutschland zurück und wurde Ehrenvorsitzende der dort wieder auferstandenen AWO. Juchacz starb 1956 in Düsseldorf. In vielen Städten wird ihr Lebenswerk in Form von Straßen, Denkmälern und Einrichtungen geehrt. Und in den vielen AWO-Einrichtungen leben ihre Ideen und Vorstellungen noch heute weiter. (pel)

Mina Smakaj hat im Januar drei Stunden ihrer Zeit für die AWO gespendet – beim Dienstagstanz im Alten Feuerwehrhaus in Heschlach

Spüleinsatz für die Bezirksvorsteherin

Mina Smakaj ist seit November 2017 Bezirksvorsteherin des Stuttgarter Stadtteils Botnang. Im Januar hat die gebürtige Süßenerin bei der 100 Minuten Zeitspende-Aktion mitgemacht. Wieso sie das Ehrenamt für wichtig hält und was die 41-Jährige dazu bewogen hat, ausgerechnet beim Tanznachmittag den Spülschwamm zu schwingen, erzählt sie im Interview mit der AWO aktuell.

Frau Smakaj, wie sind Sie denn zu der Zeitspende gekommen?

Der AWO-Geschäftsführer Friedhelm Noeh hat mich angeschrieben und gefragt, ob ich bereit wäre, 100 Minuten Zeit zu spenden. Ich war neugierig und wollte erfahren, was Ehrenamtliche bei der AWO machen und wie deren Einsatz ankommt. Denn im Ehrenamt geht es für mich persönlich genau darum – Zeit zu spenden. Auch ohne in monetärer Hinsicht etwas dafür zu erhalten.

Wie haben Sie Ihre Zeit eingesetzt?

Da ich in Heschlach wohne und täglich an dem Alten Feuerwehrhaus vorbeikomme, wollte ich hier meine Zeit spenden. Angeboten hat sich dabei der Dienstagsnachmittagsstanz. An der Theke haben wir Getränke und Essen zum Selbstkostenpreis verkauft. Und mit über hundert Gästen war der Saal voll und die Stimmung sehr gut. Ich wollte mich nicht so sehr in den Vordergrund stellen und habe mich in der Küche für den Spüldienst gemeldet. Unglücklicherweise ist die Spülmaschine ausgefallen, sodass wir alles von Hand spülen mussten. Aber das war halb so schlimm, denn wir waren genug Helfer. Ich habe mich beim Spülen mit den anderen Ehrenamtlichen unterhalten, sodass uns die Arbeit gut von der Hand ging.



Franziska Bolsinger, Einrichtungsleiterin der AWO (links) mit Bezirksvorsteherin Mina Smakaj

Und wie viel Zeit haben Sie gespendet?

Ursprünglich waren ja 100 Minuten angedacht. Aber ich wollte nicht kleinlich sein. Außerdem hatte ich Spaß bei der Arbeit. Also bin ich insgesamt drei Stunden geblieben, so lange wie ich eben konnte.

Wieso haben sie da mitgemacht?

Ich bin seit meinem 19. Lebensjahr ehrenamtlich aktiv, arbeite in der Demenzbetreuung, als Mieterbeirätin und bin ehrenamtlich die gesetzliche Betreuerin einer jungen Dame. In meiner Freizeit mache ich immer etwas Soziales. In meiner Funktion als Bezirksvorsteherin des Stuttgarter Stadtbezirks Botnang arbeite ich außerdem jeden Tag mit Ehrenamtlichen und für Ehrenamtliche. Daher weiß ich, wie wichtig diese Arbeit für einen Stadtbezirk ist und wie essentiell die „Soziale Infrastruktur“ ist, bei der es darum geht, Begegnungen zu ermöglichen, Menschen zu helfen und für sie da sein, wenn sie es brau-

chen. Eines meiner Lebensmottos heißt „Wenn jeder an den anderen denkt ist an jeden gedacht“. Übersetzt soll es heißen, dass wenn jeder einen kleinen Beitrag für die Gesellschaft erbringt, das Miteinander noch besser funktioniert.

Wieso haben Sie sich ausgerechnet den Tanznachmittag als Projekt ausgesucht?

Ehrlich gesagt hat mich der Vater meines Lebenspartners darauf gebracht. Er ist leidenschaftlicher Tänzer und als er erfahren hat, dass ich nach Heschlach ziehe, hat er mir von dem Tanznachmittag im Alten Feuerwehrhaus erzählt und wie toll es da ist. Er kam früher oft von Winnenden angereist. Das hat mich neugierig gemacht und als ich die Zusage bekam, meine Zeitspende im Alten Feuerwehrhaus zu absolvieren, habe ich mich für den Tanznachmittag entschieden.

Welchen Bezug haben Sie zur AWO?

Ich bin seit Jahren Mitglied, weil ich

die AWO-Arbeit, sowohl das Ehrenamt als auch das Hauptamt für sehr wichtig erachte. Beruflich bin ich im Stadtbezirk Stuttgart-Botnang mit dem Leiter des dortigen Begegnungs- und Servicezentrums in Kontakt und sehe, wie wichtig es ist, dass die Stadt durch die Unterstützung dieser Einrichtungen Begegnungsräume schafft und Hand in Hand arbeitet. Die AWO ist für soziale Projekte ein sehr guter Partner. Menschlichkeit wird hier im Miteinander gelebt. Der AWO Stadtbezirk in Botnang hat mich dazu bewogen, selbst Mitglied zu werden. Mich hat es beeindruckt, wie man hier die älteren Menschen, die nicht mehr mobil sind, zur Hauptversammlung abholt, sich um sie kümmert, mal anruft oder zum Geburtstag besucht. Ich kann dies seit 20 Jahren in Botnang beobachten.

Haben Sie schon in der Vergangenheit AWO-Projekte unterstützt? Oder ähnliche Aktionen und Projekte?

Da ich beruflich sehr eingebunden

bin und bereits ein paar Ehrenämter habe, hat es sich in der Vergangenheit noch nicht ergeben. Jetzt hat es für mich gepasst. Die Erfahrung dort mit anderen Ehrenamtlichen, mit einer Praktikantin und einem Mitarbeiter des Bundesfreiwilligendienstes

hat mich nachhaltig beeindruckt. Altersunabhängig hat die „gute Sache“ uns alle verbunden.

Würden Sie bei einer solchen Aktion wieder mitmachen?

Ja, jederzeit.

(pel)

Es war eine schöne Aktion



Das fleißige Team mit Sibel Yüksel (2.v.r.)

Kurz vor dem Druck erreichte uns noch ein weiterer kurzer Hinweis über eine Zeitspende:

Frau Yüksel, GR der FDP war heute in der BGS Ost und hat dort tatkräftig mitgearbeitet.

Es war eine schöne Aktion: Fr. Yüksel war sehr interessiert, hat eifrig mitgeholfen und das Küchenteam, dem ich heute auch angehörte, deutlich entlastet. Sie war uns bei dem großen Andrang an Gästen zum Mittagessen eine wirkliche Hilfe.

Anna Lena Knörr

Die Versicherung für alles Wertvolle im Leben.

Guter Rat

TOP ANBIETER

WGV

Rechtsschutz für Privat, Beruf und Verkehr

HEFT 5 | MAI 2014

BOSS MONEY

FAIRSTER KFZ-VERSICHERER

Kundenurteil sehr gut
6 weitere Serviceversicherer erhöhen die Note sehr gut
Im Test: Deutschlands größte Kfz-Versicherer
Ausgabe 16/2015

Wertvolles günstig versichert.



Beratung und Service

Servicezentrum Stuttgart

Besucher / Tiefgarage:
Feinstraße 1 – Ecke Tübinger Straße
70178 Stuttgart

Tel.: 0711 1695-1500
kundenservice@wgv.de
www.wgv.de

Vom Kopf ins Herz

AWO Altenpflegeschule feierte 30-Jähriges.

„Vielfalt beginnt im Kopf und geht ins Herz“ – unter diesem Motto fand im Oktober die Jubiläumsfeier zum 30-jährigen Bestehen der Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe in Sindelfingen statt. Mit zahlreichen Gästen: Neben vielen Kooperationspartnern, Kollegen der

Freiwilligendienste und Mitarbeitenden der Geschäftsstelle waren auch Vertreter des Regierungspräsidiums, kooperierende Pflegeschulen und der Vorstand anwesend. Die gautierten die musikalischen Darbietungen durch Kollegiums-Mitglieder genauso wie das Grußwort des Bezirksvor-

sitzenden Nils Opitz-Leifheit und den Impulsvortrag von Marcus Mittenzwei. Der Schulleiter betrachtete die Geschichte und Zukunft der Berufsfachschule, bevor er allen Mitwirkenden und dem gesamte Kollegium dankte. Diese garantiere seit vielen Jahren die Qualität der Ausbildung.

Eine Ära ist zu Ende

Stephan Kelm, 20 Jahre Jugendwerks Geschäftsführer, wendet sich Neuem zu.

Im Oktober war es so weit: Stephan Kelm, langjähriger Geschäftsführer des Bezirksjugendwerks der AWO Württemberg, feierte seinen Abschied in einem Stuttgarter Kulturzentrum. Schon zuvor hatte er geordnet seine Aufgaben an seine Nachfolgenden, Tanja Salzmann und David Scherer, übergeben. Beide wurden an diesem Abend vorgestellt.

Mit Kelm ging ein Mann mit viel Erfahrung. Im Jahr 1999 übernahm er die Geschäftsführung des Jugendwerks und prägte es maßgeblich. In den zwanzig Jahren seiner Ägide wuchs es von einem Kinder- und Jugendverband mit drei Angestellten auf eine Institution mit elf. Inzwischen ist es eines der größten Jugendwerke der AWO in Deutschland.

Neben dem Ausbau vielfältiger Kinder- und Jugendfreizeitangebote initiierte er dessen interkulturelle Öffnung. Dazu gehört die langjährige Partnerschaft mit einer Jugendorganisation in Mexiko sowie zahlreiche Jugendbegegnungen in Europa. Mit ihm kam der europäische Freiwilligendienst (EFD) ins Haus, 2002 wurde die erste Freiwillige entsendet: Heute sind es circa 90 junge Erwachsene, die jährlich ihren EFD in ganz Europa antreten – dank des Jugendwerks. Das nimmt seit 2008 selbst jedes Jahr zwei Freiwillige aus dem europäischen Ausland auf.

Auf der überregionalen Verbandsebene sorgte Stephan Kelm für eine intensive Vernetzung der Jugendwerke. Zuletzt etablierte er eine bundesweite Plattform für Kinder- und Jugendfreizeiten aller Jugendwerke in Deutschland (www.jugendwerk-awo-reisen.de) und koordinierte diese.

Bei der Abschiedsfeier für Kelm wurde all dies und mehr gewürdigt, von Weggefährten seiner Jugendwerk-Zeit etwa und freilich von Nils Opitz-Leifheit, Bezirksvorsitzender der AWO Württemberg. *David Scherer*



Mit den besten Wünschen für die weitere Reise durchs Leben wird Stephan Kelm von den Weggefährten seiner Jugendwerkszeit verabschiedet.

Ortsvereine von heute

Auch der zweite Vorstandsworkshop war ein Erfolg.



Intensiver Austausch beim Vorstandsworkshop

Im Oktober trafen sich engagierte Ortsvereinsvorstände zum zweiten Mal in der Geschäftsstelle des Bezirksverbands, um sich über die AWO auszutauschen. Die Teilnahme war kostenlos, da der Bezirksverband die Veranstaltung komplett sponserte. Organisiert haben diese die OV-Ansprechpartnerinnen und -partner, ein ehrenamtliches Gremium des Bezirksverbands.

Im Fokus des Treffens stand das kommende 100-jährige Jubiläum der Arbeiterwohlfahrt in Deutschland. Der Workshop startete mit der Präsentation der Jubiläumsartikel des Bezirksverbands für die Öffentlichkeitsarbeit der AWO-Gliederungen. Das Vorgestellte kam bestens an, Bedarf und Nachfrage waren groß. Freilich wurde auch höchst lebhaft über das Jubiläum diskutiert. Erörtert wurde etwa, welche Möglichkeiten die Ortsvereine haben, wie sich Ortsvereine gegenseitig helfen können und welchen Unterstützungsbedarf sie in Bezug auf den Bezirksverband haben.

Auch Grundlegendes der AWO-Ortsvereinsarbeit kam auf die Tische. So wurden etwa Themen wie „Junge Engagierte im Ortsverein“ erörtert, außerdem Fragen zu Versicherungen,

Datenschutz, ZMAV und Co. oder Anforderungen an den „Ortsverein von heute“. Schließlich ging es auch um die Verbandsstruktur 2020 und wie ehrenamtliche Vorstände entlastet werden können.

Die Rückmeldungen auf die Veranstaltungen waren denn auch durchgehend positiv. Und so wird es auch in Zukunft weitere Vorstandsworkshops geben. Die Veranstalter danken deshalb allen Teilnehmenden für das Mitmachen: Nur durch eine bessere Vernetzung der handelnden Personen vor Ort kann man sich gegenseitig unterstützen und auf diese Weise die AWO verbessern.

Kontakt: Sascha Erben, Mail: erben@awo-wuerttemberg.de
Telefon: 0711 22903-143

AWO Friends und Family hat sich gefunden

Wie geht es weiter bei der AWO nach dem Jugendwerk?

Kennen Sie Marko und Franzi? Die beiden haben die AWO beim Jugendwerk kennengelernt, sind Mitglied geworden, haben Spaß bei Freizeiten erlebt, waren selbst Teamer. Sie haben schöne Erinnerungen an ihre AWOzeit und viele nette Menschen kennengelernt. Nun sind sie 30 und nicht mehr im Jugendwerksalter. Die Freunde von früher haben auch schon Kinder und wohnen nicht um die Ecke. Also keine AWO mehr? Oh, doch! Jetzt gibt es AWO Friends and Family. Das ist die AWO für alle, die nicht mehr Jugendwerklerinnen und -werkler sind und vor Ort keine AWO haben, in der sie aktiv sein können. Kurz, die AWO für Leute wie Marko und Franzi – und ihre Freunde. Hier können sie ihr AWO-Leben fortsetzen, sich mit Gleichgesinnten treffen, gemeinsam etwas unternehmen und organisieren.

Wie gut diese Idee war, hat das Auftaktfest gezeigt. Der Einladung zum Grillen sind über 60 Leute gefolgt. Das Jugendzentrum M9 in Stuttgart war voll, viele Ex-Jugendwerklerinnen und -werkler freuten sich, dass sie sich wieder mal sehen, die Kinder lernten sich kennen – und Ideen wurden ersonnen, was gemeinsam auf die Beine zu stellen ist. Nun steht die offizielle Gründung der AWO Friends und Family an.

Eingeladen sind alle, die Lust auf gemeinsame Aktivitäten haben. Bei der



Ehemals beim Jugendwerk, der AWO immer noch verbunden

Veranstaltung wird eine Leitungsgruppe etabliert, die das weitere Programm verantwortet. Klar ist: Es soll viele Angebote für junge Familien und Erwachsene zwischen 25 bis 55 Jahren geben. Interessenten sind herzlich willkommen.

Kontakt: Sascha Erben, Mail: erben@awo-wuerttemberg.de
Telefon: 0711 22903-143

Auf vier Pfoten durch die Wohngemeinschaft

Der Name Petite, der im französischen so viel wie klein und zierlich heißt, mag für einen Schäferhund im ersten Augenblick etwas seltsam wirken. Aber die Hündin von Alltagsbegleiterin Ingeborg Dachtler ist ja auch ein besonderer Schäferhund. In der AWO Senioren-Wohngemeinschaft am Römerkastell sorgt sie regelmäßig für gute Laune, ausgeglichene Bewohner und etwas Abwechslung.

Ihr Frauchen Dachtler arbeitet seit Eröffnung der Wohngemeinschaft im Juli 2018 als Alltagsbegleiterin in der Einrichtung. Gemeinsam mit den neun Bewohnern richtet sie das Frühstück, kocht, putzt, bügelt und geht einkaufen, eben alles, was in einem normalen Haushalt auch anfällt. Immer mit dabei: ihre Schäferhündin. „Grazia ist so lieb, die ist schon fast

wie ein Mensch“, sagt eine der betagten Bewohnerinnen. Grazia, so heißt Petite innerhalb der vier Wände der Wohngemeinschaft. „Wenn der Hund ständig seinen Namen hört, ohne dazu eine Aufgabe zu bekommen, nutzt sich der Name irgendwann ab und er hört nicht mehr darauf“, sagt Dachtler, die mit ihrem Lebensgefährten eine Hundeschule in Stuttgart betreibt.

Aber der Hund ist nicht nur zum Anschauen und zum Streicheln und Knuddeln toll. Dachtler erzählt, dass die Bewohner netter miteinander umgehen und sich weniger streiten, wenn der Hund in der Nähe ist. „Das ist wohl, wie wenn ein Kind im Raum ist. Da will man auch nicht laut und böse werden“, sagt die Alltagsbegleiterin. Wie in jeder anderen Wohngemeinschaft könne es eben vorkom-

men, dass sich die Mitbewohner einmal kabbeln. Schließlich hätten einige von ihnen auch lange alleine gewohnt und müssten sich an das Miteinander erst gewöhnen. Grundsätzlich funktioniere das Zusammenleben aber sehr gut. Die Idee der Senioren-Wohngemeinschaft ist es, die Fähigkeiten, welche die Senioren noch haben im Alltag zu unterstützen und ihnen so wenig wie möglich abzunehmen, sodass den Bewohnern das Gefühl der Selbstständigkeit bleibt, erklärt Dachtler. Das ist auch der 53-jährigen Alltagsbegleiterin wichtig.

„Ich weiß wie es ist, rund um die Uhr auf jemanden angewiesen zu sein, sagt sie. Mit 24 Jahren litt sie an einer Nervenlähmung, die sie für neun Monate an den Rollstuhl band. Glücklicherweise erholte sie sich wieder

Menüservice der AWO Stuttgart unverbindlich kennenlernen

Für die Unterstützung und Sicherheit im Alltag bietet die AWO Stuttgart neben Hausnotruf und Pflege auch einen Menüservice an.

Das Mittagessen wird von Menükurieren direkt ins Haus gebracht. Dabei reicht das attraktive Angebot von Hausmannskost, regionalen Speisen und Genießermenüs bis hin zu Diäten und Kostformen. Bei speziellen Ernährungsfragen hilft die Ernährungsberatung weiter. Gekocht wird mit natürlichen Zutaten, dabei wird auf Zusätze wie Geschmacksverstärker jeglicher Art oder

künstliche Aromen konsequent verzichtet. Je nach Wunsch liefern die Menükurieri täglich heiß oder einmal pro Woche tiefkühlfrisch ins Haus – an 365 Tagen im Jahr, ganz ohne vertragliche Bindung. Der Menüservice kann z. B. mit dem Kennenlern-Angebot „3 x Menügenuss ins Haus“ für nur 5,49 € pro Menü unverbindlich getestet werden.

Die Kundenberatung des Menüservice erreichen Sie persönlich Montag bis Freitag von 8–18 Uhr unter der Nr. 0711/45950909.



Wir bringen Ihnen den Genuss ins Haus!

- Leckere Menüs in großer Auswahl
- Dazu Desserts, Salate und Kuchen
- Auch für Diäten

Kennenlern-Angebot
„3 x Menügenuss“ für
nur 5,49 € pro Menü.
Jetzt bestellen!

Im Auftrag der



Menüservice apetito AG - Bonifatiusstr. 305 - 48432 Rheine

Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Stuttgart e. V.
Tel. 07 11/45 95 09 09



Frau Dachtler mit Frau Jirsa, Bewohnerin der Pflege-WG und Petite (v.l.n.r.)

von dieser Krankheit. Aber die Erinnerung daran und wie es ist, die Hilfe von anderen zu benötigen, blieb. Nachdem sie vor zehn Jahren ihren erlernten Beruf als Goldschmiedin wegen Allergien aufgeben musste, beschloss sie daher, anderen Menschen bei der Bewältigung ihres Alltags zu helfen. Und Hundetrainerin zu werden. Zuletzt hatte Dachtler eine Nachbarin Zuhause gepflegt und die gesetzliche Betreuung übernommen. Nach deren Tod hat sich Dachtler auf die Stelle in der WG beworben und arbeitet hier nun vier Stunden am Tag. „So lange hätte ich Petite auch alleine zu Hause lassen können, wenn es nicht so gut mit Hund und Bewohnern geklappt hätte.“ Glücklicherweise muss sie das jetzt nicht. „Den Hund, den lieben wir doch alle. Wenn der so guckt, das ist doch wunderbar“, sagt ein Bewohner. „So schön und ruhig ist kein anderer Hund auf der Welt. Grazia wird von uns allen geliebt“, stimmt ihm seine Frau zu.

„Magst du mich auch?“, fragt eine andere Bewohnerin den Hund fast schon ängstlich ob der Antwort. „Ich mag dich sehr.“ Die Schäferhündin wirke auf die alte Dame beruhigend, sagt Dachtler. „Wenn Petite dabei ist, dann bleibt sie beim Frühstück auch mal ruhig sitzen und isst was. Sonst

hat sie schon einmal den Drang, aufzustehen und wird unruhig“, sagt Dachtler über die alte Dame und die Wirkung, die der Hund auf sie hat. Ein anderer, leider schon verstorbener Bewohner habe sich ebenfalls nur in Gegenwart der Hündin beruhigt. „Der Herr war ehemaliger Vorstand eines Hundevereins. Der hatte eine richtige Freude an ihr“, erinnert sich Dachtler. Eigentlich wollte der Mann immer zurück in seine alte Wohnung. Wenn Petite und Dachtler Dienst hatten, vergaß er diesen Wunsch jedoch wieder. Vor allem, wenn sich für ihn die Möglichkeit ergab, mit Dachtler und Petite spazieren zu gehen. „Das muss lustig ausgesehen haben“, sagt die Alltagsbegleiterin. „Der Hund vorne dran, dahinter mit der Hand an der Leine der ältere Herr und hinter ihm hielt ich die Leine.“

Dachtler ist froh, dass sie ihren Hund mit zu Arbeit bringen darf. Nicht jeder Hund sei für so eine Aufgabe jedoch geeignet. „Der Hund muss sich streicheln lassen, muss ruhig sein und darf vor Allem nicht aggressiv werden.“ Petits Charakter passe jedoch gut zu einem sogenannten Besuchshund, sagt Dachtler, die den fünf Jahre alten Hund vor zwei Jahren zu sich genommen hat, nachdem Petite aus dem Hunderudel von Bekannten verstoßen worden war. Wenn

die beiden nicht in der Senioren-WG sind, arbeitet Dachtler mit Petite auch als Personensuchhund. Mantrailing nennt sich das Spiel. Dabei dürfen die Hunde eine versteckte Person, etwa im Wald, suchen, indem sie sich allein auf ihren Geruchssinn verlassen. „Das ist eine tolle Übung für das Miteinander zwischen Mensch und Hund. Ich muss mich dabei zu hundert Prozent auf den Hund verlassen können“, sagt Dachtler. Bei echten Vermisstenfällen kommt Petite jedoch nicht zum Einsatz. Dafür hat die Polizei eine eigene Hundestaffel. Allerdings darf die Schäferhündin auch in der Wohngemeinschaft ihr Können und ihren guten Geruchssinn vorführen. Indem sie einen der Bewohner innerhalb der Wohnung aufspüren darf, der sich vorher versteckt hat. „Da machen die Bewohner gerne mit. Das ist für die auch eine gelungene Abwechslung“, erzählt Dachtler. (pel)

A graphic celebrating AWO's 100th anniversary. It features a red heart with the AWO logo inside, two red dice with white hearts on their faces, and the handwritten text „Das Herz gewinnt!“ in red. At the bottom, the number 100 is displayed in a large, white, stylized font, with the text „Echt AWO. Seit 1919. Erfahrung für die Zukunft.“ underneath. The background is white with a red curved bottom edge.

Sterbebegleiterin im Humanistischen Hospizdienst der AWO

Mein Name ist Waltraud Sterr. Ich bin 68 Jahre.

Geprägt durch meinen Vater, der uns schon früh beibrachte sich zu engagieren und nicht nur zu fordern, wollte ich was mit Menschen machen.

Als 15-Jährige machte ich eine Rote Kreuz Ausbildung und war danach so begeistert, dass ich dann einmal im Monat in einem Krankenhaus als Helferin arbeitete. Durch diese Arbeit war ich mir bewusst, dass das soziale Engagement etwas für mich ist.

Durch Ehe und Familie wurde diese Bereitschaft in den Hintergrund gerückt. Als meine Töchter mich nicht mehr so brauchten, kam diese Bereitschaft wieder hervor. In Zuffenhausen war ich Jahrzehnte im Sport- und Heimatverein ehrenamtlich tätig. Irgendwann wurde mir klar, dass

ich noch was Sinnvolles machen möchte. Eine Freundin erzählte mir dann von ihrer Hospizarbeit, und wieviel Freude ihr das macht. Dies brachte mich auf den Gedanken, mich näher mit der Materie auseinander zu setzen.

Als ich im Jahr 2012 einen Zeitungsartikel der AWO und Humanisten las, die ein Kursangebot als Sterbebegleiterin anboten, da war für mich klar – Das ist es!. Ich meldete mich an und machte die Ausbildung. Rückblickend kann ich sagen, es war die beste Entscheidung.

Einige Freunde können es nicht verstehen und fragen oft: „Wie kannst du so was machen? Du wirst doch immer mit dem Tod konfrontiert. Ich könnte das nicht.“ Meine Antwort lautet dann: „Ich mache die Arbeit mit viel Freude und bekomme von den Menschen, die ich begleite, viel zu-



Waltraud Sterr, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Hospizdienst

rück. Manches im Leben wird auf das normale Maß reduziert.“ Ich bin einfach dankbar.

Weltpremiere in der Begegnungsstätte Widderstein in Untertürkheim

Herr Kunze vom Theater Tredeschin hatte mit 14 Personen, bestehend aus AWO-Besuchern, Gästen und Personal ein Singspiel einstudiert. „Von draußen vom Walde komm ich her“ schallte es in dem festlich geschmückten Raum.

Frau Autenrieth, die im Frühjahr 90 Jahre alt wird, trug für die zahlreichen

Gäste ihr Gedicht vor und spielte ein Stück von Schubert auf dem Klavier.

„Für das Singspiel haben wir nur drei Mal geprobt“, sagte Corina Küßner, die Leiterin der Begegnungsstätte mit Stolz. Alle Akteure waren mit Begeisterung dabei und wurden mit großem Applaus und Zugabe-Rufen belohnt. Am Klavier begleitete Herr

Lech-Leitner. Nach Kaffee, Kuchen, Weihnachtsgebäck und munteren Gesprächen an allen Tischen sprach Dagmar Wenzel, die Ortsvorsteherin von Untertürkheim, ein Grußwort und gab einen Überblick über die Zukunft des Ortes. Zum Abschluss wurden noch Mitarbeitende geehrt. Ein gelungenes Fest, fanden alle! Corina Küßner



Alle sind mit Elan beim Singspiel beteiligt – und den Zuschauern gefällt's



Michael Zondler kommt von der Flüchtlingssozialarbeit und macht gerade seinen Master

Zwischen Arbeit und Studium: Auf zufälligen Wegen zu einem befriedigenden Ziel

Zufallsfunde erweisen sich manchmal als echte Perlen und krumme Wege führen auch zum Ziel. Diese beiden Kalenderspruchweisheiten beschreiben ganz gut die Karriere, die Michael Zondler schließlich zur AWO geführt hat. Denn klar vorgezeichnet war der Berufsweg, der den heute 32-Jährigen erst zur Flüchtlingssozialarbeit, dann zu einer Leiterstelle in der Jugendhilfe und schließlich (demnächst) zum Abschluss des Masterstudiums in Sozialwirtschaft gebracht hat, durchaus nicht.

In einem 150-Seelen-Dorf zwischen Crailsheim und Schwäbisch Hall in eine bäuerliche Umgebung hineingeboren, gab es von Haus aus keine Verbindung zur Arbeiterbewegung, eher zur Kirche – ein Milieu, dem sich Michael Zondler noch heute verbunden fühlt. Der Junge ging auf die Hauptschule, wechselte zur Realschule und lernte Bürokaufmann. Dann klopfte die Bundeswehr an.

„Ich wollte aber keinen Dienst mit der Waffe machen“, sagt Michael Zondler und entschied sich für Zivildienst. Und wenn schon, dann gleich im Ausland. Ein Freiwilliges soziales Jahr führte zunächst zu einer christlichen Einrichtung nach Amsterdam und anschließend für ein weiteres Jahr in ein christliches Hostel nach Israel. Hilfe direkt am Menschen, das war es, was er leisten wollte.

Israel erlebte Zondler als ein hochspannendes Land mit gastfreundlichen, offenen Menschen und einer atemberaubend schönen Natur. Er durchwanderte das Land zu Fuß von Norden nach Süden, er erlebte die tiefe Religiosität in Jerusalem und die Partystimmung im liberalen Tel Aviv. Kulturschock bei der Rückkehr nach



Michael Zondler an seinem neuen Arbeitsplatz in der Jugendhilfe

Deutschland? „Ach, das ging bei mir!“, sagt Michael Zondler und es ging dann ja auch so richtig los: Abitur nachgeholt und Studium in Esslingen. Nach dem Abschluss der Zufall: Die AWO baute gerade ihren Flüchtlingssozialdienst auf und suchte Mitarbeiter. Zondler stieg ein, arbeitete in Flüchtlingsunterkünften in Feuerbach, Untertürkheim und Obertürkheim, insgesamt fünf Jahre lang. Dann keimte der Wunsch nach Veränderung.

Michael Zondler begann „nebenher“ ein Masterstudium in Sozialwirtschaft, Bereich NGOs, das heißt Nicht-Regierungsorganisationen. Denn er ist überzeugt: „Soziale Arbeit kann und muss man mit wirtschaftlichem Handeln verbinden; das kann man sehr gut vereinbaren“.

Dazu kam ein beruflicher Wechsel innerhalb der AWO: Raus aus der Flüchtlingsarbeit und hinein in die Jugendhilfe. Dort ist er inzwischen Bereichsleiter, kümmert sich um den Ganztagesbereich an Schulen, um Schulsozialarbeit, soziale Schülerbetreuung, um Waldheimverwaltung und Stadtranderholung. Dass er nun keine Verbindung mehr zu den geflüchteten Kindern und Jugendlichen „seiner“ Einrichtungen hat, bedauert er, die neue Aufgabe macht aber auch Spaß. „Die Arbeit ist abwechslungsreich, es gibt viel zu koordinieren und ich freue mich, dass ich die Dinge, die ich im Masterstudium lerne, hier anwenden kann“, sagt der junge Mann mit dem modischen Men's Bun, dem Männer-Dutt, und grinst: „Was man-

che langweilig finden, finde ich gerade hochspannend!"

Was bei der Doppelbelastung durch Beruf und Studium zur Zeit ein wenig zu kurz kommt, ist das Hobby: Michael Zondler ist ein begeisterter

Musiker, spielt Schlagzeug und Bassgitarre, wirkt in mehreren Band-Konstellationen mit und hat eine Jugendband aufgezogen. Ein anderes Hobby dagegen betreibt er gemeinsam mit seiner Frau: im Garten am Haus wer-

den Kräuter und Gemüse angebaut. Der auf einem Bauernhof Aufgewachsene sucht und braucht die Nähe zur Natur. Und Unkraut jäten kann ein durchaus meditatives Hobby sein. (ann)

Anhörung §219a StGB im Bundestag:

AWO lehnt Eilverfahren ab

Berlin, 18.02.2019 Anlässlich der heutigen öffentlichen Expertenanhörung im Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages zur Reform des §219a StGB erklärt der AWO Bundesvorsitzende Wolfgang Stadler: „Die breit geführte Debatte um die Durchsetzung des Informationsrechts von ungewollt schwangeren Frauen und um die Berufsfreiheit von Ärztinnen und Ärzten zeigt, wie groß das öffentliche Interesse an diesem Thema ist. Dieses berechnete Interesse durch ein Eilverfahren im Bundestag zu ignorieren und damit die politische Auseinandersetzung einfach so abzuwürgen, anstatt sie im Parlament angemessen zu Ende zu führen, wird weder dem Thema noch

dem Interesse der Menschen gerecht.“

Die SPD-Bundestagsfraktion hat den bisherigen Kompromiss der Großen Koalition zur Reform des §219a StGB als eigenen Gesetzentwurf zusätzlich in den Bundestag eingebracht und dadurch das parlamentarische Verfahren deutlich beschleunigt. Das Reformvorhaben sieht vor, dass Ärztinnen und Ärzte zukünftig darüber informieren dürfen, dass sie Schwangerschaftsabbrüche durchführen. Eine öffentliche Information über diesbezügliche Methoden wird aber weiterhin als Werbung und damit als Straftat gewertet. „Es ist nicht nachvollziehbar, warum Informationen, die für die freie Arztwahl

von großer Bedeutung sind, auf einer von der Bundesärztekammer geführten Liste legal sind, nicht aber auf der Homepage des Arztes oder der Ärztin stehen dürfen“, erklärt der AWO Bundesvorsitzende vor allem vor dem Hintergrund, dass Abtreibungsgegner weiterhin ungestraft Falsch- und Schmähinformationen über Ärztinnen und Ärzte im Internet verbreiten dürfen. „Die AWO setzt sich nach wie vor für die ersatzlose Streichung des §219a StGB ein. Wir stehen für das Selbstbestimmungsrecht der Frau, die Durchsetzung der Informationsfreiheit und die Berufsfreiheit von Ärztinnen und Ärzten“, betont der AWO Bundesvorsitzende abschließend.

Worum es in der Auseinandersetzung um §219a wirklich geht.

Wer bestimmt über den weiblichen Körper?

Gestern hat der Bundestag mit großer Mehrheit und lediglich 6 Nein-Stimmen aus der SPD-Fraktion das Gesetz zum Paragraphen 219a durchgewunken.

Die Zahl der Anzeigen gegen Arzt/-innen, die Schwangerschaftsabbrüche in ihrem medizinischen Leistungsverzeichnis öffentlich zugänglich aufführen, hat seit dem Urteil gegen die Ärztin Kristina Hänel vor über einem Jahr deutlich zugenommen. Dies verschärft die insgesamt schwierige Versorgungslage mit Schwangerschaftsabbrüchen, gerade in Flächenstaaten und in ländlichen Regionen.

Das trifft vor allem die eigentliche Zielgruppe des §219a (ebenso wie §218): ungewollt schwangere Frauen, die sich über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch informieren wollen. Befürworter des Paragraphen §219a wollen einer Kommerzialisierung und vor allem einer Normalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen in der Öffentlichkeit vorbeugen. Nötige Informationen wie die Namen von Arzt/-innen, die Abbrüche durchführen, die Art der Methode und die nötigen Kosten seien durch die Pflichtberatung bei staatlich anerkannten Beratungsstellen für alle Frauen leicht zugäng-

lich, so die Befürworter einer Beibehaltung.

Die Pflichtberatung ist für alle Schwangeren leicht zugänglich? Von wegen.

Eine Umfrage unter den Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen der Arbeiterwohlfahrt im Oktober 2018 hat ergeben, dass dies mitnichten der Fall ist. Natürlich sind die Berater/-innen umfassend in allen Fragen rund um die medizinischen Details von Schwangerschaftsabbrüchen und Kostenerstattungen ausgebildet und beraten dazu kompetent. Sie sind als psycho-soziale

Fachkräfte bestens dafür geeignet, die möglichen Fragen und Prozesse auf dem Weg der Entscheidungsfindung oder Bewältigung (so es dabei Unterstützung braucht), einfühlsam und qualifiziert zu beantworten und zu begleiten. Dass die Einrichtungen der AWO dies lieber nicht im Kontext einer „Zwangsberatung“ sondern im Rahmen einer freiwilligen Beratungsmöglichkeit tun würden, steht auf einem anderen Blatt.

Von bundesweit einheitlicher und flächendeckender gesicherter Information und freier Methoden- und Arztwahl beim Schwangerschaftsabbruch kann nicht die Rede sein.

Die Listen mit Ärzt/-innen, die den Schwangerschaftsabbruch dann letztendlich durchführen, erstellen die Berater/-innen aber in mühsamer Kleinarbeit (bis auf wenige Ausnahmen wie bspw. Berlin, wo die Listen vom Senat herausgegeben werden) selbst. Oftmals arbeiten bspw. gerade kleine Beratungsstellen auf dem Land mit nur einem Arzt oder einer einzigen Ärztin langjährig zusammen. Wenn diese/-r in Rente geht, ist es oft schwierig, Nachfolger/-innen zu finden. Von bundesweit einheitlicher und flächendeckender gesicherter Information und freier Methoden- und Arztwahl beim Schwangerschaftsabbruch kann da nicht die Rede sein.

Ein frauenfeindlicher Blick auf die Lebenswirklichkeit von Frauen

Noch brisanter erscheint aber die Annahme hinter dem Paragraphen und seiner Auslegung: dass schwangere Frauen allein durch die öffentliche Bekanntmachung einer Abbruchmöglichkeit in ihrer Nähe auf die Idee gebracht werden könnten, abzutreiben. Welch frauenfeindlicher Blick auf die Lebenswirklichkeit und Entscheidungswege von Frauen dahintersteckt, wird schnell klar. Auch wenn nicht jede Anzeige nach §219a zur Verurteilung führt und Frauen in der Regel nach einigen Mühen mit der Hilfe der Beratungsstellen zu ihren Informationen kommen, ist die Drohung genau wie beim §218 klar: Sei Dir Deiner Entscheidung über Deinen Körper und Dein

Leben nicht zu sicher, wir können auch jederzeit anders. Schon Dagmar Oberließ stellt in ihrem Aufsatz „Paragraph zweihundertachtzehn“ 1987 fest, dass es im Kampf um weibliche Selbstbestimmung um die Abwehr gegen eine latente Bedrohung gehe: „(...) die jederzeit aktivierbare und latent immer vorhandene patriarchale Verfügungsgewalt über die weibliche Gebärfähigkeit.“.

Ein auf ganzer Linie enttäuschender Entwurf

Ein Jahr hat es gedauert, bis im parlamentarischen Hin- und Her von Gesetzesentwürfen zur Reform oder Abschaffung des §219a, Debatten in Fraktionen und im Kabinett sowie Anhörungen im Bundestag endlich der für Herbst angekündigte Kompromissvorschlag der Minister/-innen-Runde innerhalb der Großen Koalition am 12. Dezember 2018 vorgelegt wurde. Komplettiert wird er vom Referentenentwurf „Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Information über einen Schwangerschaftsabbruch“, vorgelegt am 29.01.2019.

Doch der Entwurf enttäuscht auf ganzer Linie. Statt einer Streichung wird der Paragraph bürokratisiert und verkompliziert. Ärzt/-innen werden zwar zukünftig ein bisschen vom Regelungsbereich des Paragraphen ausgenommen, sie dürfen öffentlich darüber informieren, dass sie Abbrüche durchführen. Wichtige medizinische Details wie etwa die Methoden, mit denen die Abbrüche vorgenommen werden, oder die Kosten dafür dürfen aber weiterhin nicht öffentlich dargestellt werden. Stattdessen soll die Bundeärztekammer eine Liste erstellen, die monatlich aktualisiert wird, in der möglichst alle Ärzt/-innen aufgeführt werden samt der Methoden, die sie anbieten. Warum ein Sachverhalt strafwürdige Werbung ist, wenn er durch eine/-n Ärzt/-in geäußert wird, aber legale Information wird, wenn eine Institution ihn äußert, bleibt schleierhaft.

Fauler Kompromiss

Parallel dazu wird am Werbeverbot festgehalten (was weitere Kla-

gen bedeuten wird). Es ist davon auszugehen, dass sich nicht besonders viele Ärzt/-innen auf diese Liste setzen lassen (zumal die Meldung freiwillig ist), da weiterhin die Gefahr einer Anzeige droht und die Stigmatisierung von Frauen und Ärzt/-innen so aufrechterhalten wird. Parallel zum Reformvorhaben hat das Kabinett dem Bundesgesundheitsministerium insgesamt 5 Millionen Euro für die Durchführung einer Studie über die psychischen Langzeitfolgen von Schwangerschaftsabbrüchen bewilligt. Dass die Annahme einer Traumatisierung durch einen Abbruch national und international empirisch widerlegt ist, interessiert nicht. 5 Millionen Euro werden dringend gebraucht, um bspw. das Leiden von Schwangeren in der Geburtshilfe (Hebammenmangel, Kreissaalschließungen) zu mindern. Stattdessen Stigmatisierung und Entmündigung von ungewollt Schwangeren. Dieser Kompromiss ist ein fauler, denn er verbleibt in der gleichen Logik wie vorher: zu viel frei zugängliche Information verdirbt Frauen den Kopf und führt dazu, dass sie falsche und unverantwortliche Entscheidungen von großer Tragweite treffen.

Dies kann doch in einer Gesellschaft, die die Gleichbehandlung von Männern und Frauen in ihrem Grundgesetz verankert hat, im Jahr 2019 nicht allen Ernstes der Blick auf Frauen sein?!

Wenn der Gesetzgeber einen Kompromiss juristisch verankert, der eine Abbruchmöglichkeit unter bestimmten Bedingungen straffrei lässt, dann müssen alle notwendigen Details rund um diese medizinische Dienstleistung allen Frauen einfach zugänglich sein, damit sie eine gute Auswahl treffen können.

Die Arbeiterwohlfahrt wird sich daher im Sinne der betroffenen Frauen weiterhin für eine komplette Abschaffung des §219a StGB einsetzen.

Sarah Clasen (AWO Bundesverband)

Musikkreis am Freitag

In verschiedenen Einrichtungen hat die AWO Stuttgart besondere Angebote für ältere Menschen entwickelt, so auch im Begegnungs- und Servicezentrum Fasanenhof. Neben der wöchentlichen Betreuungsgruppe findet hier auch gemeinsames Musizieren mit Veeh-Harfen statt, einfachen Instrumenten, die speziell für Menschen mit Einschränkungen bzw. ohne musikalische Vorkenntnisse entworfen wurden. Die Musiknachmittage haben sich inzwischen zu einem wahren „Renner“ entwickelt und die Umsetzung an weiteren Standorten ist in Planung.

Nachfolgend ein sehr anschaulicher Bericht von Nele Bonner, der Leiterin und Initiatorin des Angebots über einen solchen Nachmittag.

In der Begegnungsstätte Fasanenhof stehen die Tische in U-Formation. Eine Dame sitzt allein in der Mitte und wettet, dass noch niemand außer ihr anwesend sei. Es ist eineinhalb Stunden vor Beginn des Musizernachmittags. Die Dame wohnt direkt gegenüber der Einrichtung, hat keinen langen Weg. Sie kommt immer, damit Sie ihrem Mann nicht im Weg sei, wie sie sagt. Jetzt ist sie nicht mehr alleine. Mit den Fahrdiensten der Begegnungsstätten kommen bis zu zehn Personen aus Vaihingen, Dürtlewang, Möhringen und dem Fasanenhof. Frau G. wird zu Fuß abgeholt, sie war noch bei einem Mittagsschläfchen. Im Gepäck hat sie stets ein Gesangsbuch, das sie jedem zeigt und daraus vorsingt. Ein Herr hat sich extra für den heutigen Tag seine österreichische Tracht angezogen, eine Mandoline und eine Mundharmonika dabei. Auf letzterer fängt er auch sogleich „Am Brunnen vor dem Tore“ zu spielen an. Schon singen die bereits Anwesenden mit. Die Stimmung ist prächtig. Eine Bewohnerin des angeschlossenen AWO-Pflegeheims läuft an der Hand ihres Mannes. Er hat einen Handwagen bei sich in dem er

eine selbstgebaute Tischharfe und eine Blockflöte transportiert. In seinem Arbeitsleben war er Musiklehrer an einer Sonderschule.

Es gibt ein großes „Hallo“, wenn die „Geigen“ kommen. Der Geiger, Herr W., leidet unter seiner Parkinsonerkrankung. Dennoch kann er die Geige derzeit noch recht gut halten. Vorsorglich hat er sich eine eigene Veeh Harfe gekauft, da man diese so schön auf den Schoß legen kann und das Zittern gut zu kontrollieren ist. Seine Geigenbegleitung hat vor zwei Jahren die Geige nach Jahrzehnten wieder in die Hand genommen und spielt nun gutgelaunt und nach Gehör die zweite Stimme. Jeden Freitagnachmittag fragt sie: „Ich darf doch? Oder? War es recht?“ Natürlich freuen wir uns über die Bereicherung!

Die Eva Grätter, die musikalische Leitung, schleppt Gitarre, Akkordeon, Notenmappen, Gesangbücher und einen Koffer voller Klanginstrumente heran. Die vierzehn Veeh Harfen aus den Beständen der AWO sind gestimmt. Die letzten eintrudelnden Besucher verlangen noch nach Kuchen und Kaffee. Jetzt kann es losgehen.

Eine musikalische Reise durch die

Jahreszeiten, Länder und Landstriche treten wir jeden Freitag an. Unsere Musikerin hat sich voll auf ihre Gruppe eingestellt. Wir singen Lieder, die zum Monat Mai passen, von Volkslied bis Schlager. „Auf einem Baum ein Kuckuck“ ist gewünscht. Also los, Seite aufgeschlagen. Eine Dame erinnert sich, es handle sich doch um ein Kinderlied! Die Musikerin weiß über die Bedeutung des „Kuckucks“ und „Jägers“ als Symbole der Freiheit und Unterdrückung absolutistischen Herrscher, zu berichten. Also gut, dann können wir das Liedchen als Erwachsene doch singen.

Einer Dame laufen die Tränen während des Singens. Sie müsse immer an ihre Mutter denken. Als Kind sei sie während des Krieges bei einer „bösen Frau“ untergebracht worden. Dort hatte die Mutter sie einmal besucht. Die Mutter hatte so gerne gesungen. Jede Woche ist ihr diese Situation aufs Neue gegenwärtig.

„Wenn alle Brunnlein fließen“ ist als nächstes an der Reihe. Wir singen alle Strophen des Liedes. Die Harfen werden mit ihren Noten verteilt. Sie stehen auf den Tischen vor den erwartungsvollen Musikern. Wir klatschen den



Geigen und Gitarre bieten eine schöne musikalische Begleitung zu den Veeh-Harfen



Alle Musizierenden sind konzentriert dabei

Rhythmus und jetzt geht es an das Harfespielen. Unsere Lehrerin erklärt nochmals das Ziel: „Wir zupfen jetzt von oben nach unten, wie beim Treppenabstieg. Die kleinen Punkte sind die schnelleren Noten, die mit dem Ring sind die gaaaaanz langen. Bitte alle die Finger an die Harfen, wie ein Haken. Ich zähle jetzt bis 3, auf 4 geht es los!“ Jetzt muss der Einsatz den Musikern klar signalisiert werden. Ist der Einsatz geschafft, ist der Rest ein Kinderspiel, meint eine Dame. Die Noten in Punkteform geben die zu zupfende Seite an, die Notenlänge ergibt sich dann schon irgendwie aus der Melodie, die gesummt und mitgesungen wird. Die meisten kommen auf der Seite unten an. Die Stimmung ist hervorragend, wir üben gleich nochmal.

Eine Dame ist zum ersten Mal dabei. Sie hat erfolgreich gespielt und möchte die Harfe nicht mehr an ihre Nachbarin weitergeben. Sie müsse schließlich spielen, sonst ginge sie

heim. Seit einigen Monaten hatte man vergeblich versucht sie zu motivieren. Seit diesem Erfolgserlebnis ist sie immer dabei.

Frau S. hatte früher Klavier gespielt. Sie schafft es eine Begleitstimme mit zwei Händen gleichzeitig zu spielen. Gemeinsam mit den beiden Geigen und der Gitarrenbegleitung unserer Musikerin haben wir ein tolles Orchester voller begeisterter Musiker.

Um eine gewisse Mehrstimmigkeit zu erreichen haben wir zwei Bassharfen angeschafft, die das Spektrum schön erweitern. Besondere Erfolge erzielen wir mit langsamen Abendliedern, oder Liedern mit sehr einfachem Rhythmus wie „Kalinka“. Lang, lang, kurz, kurz, lang, kurz, kurz, lang... Unsere Lehrerin hat uns eigene Noten dafür geschrieben, mehrstimmig mit Zwischenspiel für die Geigen und Blockflöte.

Eine spanische Teilnehmerin beklagt sich. „Eviva! Eviva“ Wir haben

heute noch nichts Spanisches gesungen. Mehrheitsfähig ist wie so oft, „Eviva Espana“, das sehr gut mit Klanginstrumenten begleitet werden kann. Ole!!!

Geht der Nachmittag bei einem gelungenen Harfenabendlied mit durchschnittlich 28 Teilnehmern zu Ende, breitet sich ein familiäres Wohlgefühl aus. Wir hatten mal wieder einen richtigen „FREUTAG“. Die Zeit ging wieder vorbei wie im Flug. Wir packen unsere Instrumente ein, suchen die richtigen Stöcke und Jacken der Besucher zusammen und beenden das Projekt für den Augenblick. Bis zur nächsten Woche.

Bei Projektbeginn war keineswegs sicher ob das Angebot angenommen werden würde, der große Aufwand gerechtfertigt sei, Menschen mit Demenz in einer großen Gruppe musizieren können und wollen würden. Finanziell wird der Nachmittag durch viele Spendenmittel getragen, nicht zuletzt durch den Ortsverein der AWO Filder.

Der Nachmittag hat sich aber als überaus erfolgreich erwiesen. Das lässt sich an den Besuchszahlen und der sehr hohen Zahl von Menschen mit Demenz und Depression bemessen. Aber auch am Stimmungswechsel der Besucher. Häufig sind die Besucher zu Beginn gereizt und unruhig. Der Heimweg ist beschwingt und dabei wird häufig noch gesungen. Es ist ein Angebot entstanden, mit treuen Besuchern, der trotzdem immer offen für neue Teilnehmer ist. Es hat eine therapeutische Wirkung auf alle, – übrigens auch auf die Ehren- und Hauptamtlichen.

Nele Bonner, AWO Stuttgart

Glücksfee zieht Gewinnerlose

Die Glücksfee hat aus allen richtigen Einsendungen zum AWO-Weihnachtsrätsel per Los die Gewinner ermittelt. Das Lösungswort war „Kienspan“.

Über jeweils einen Gutschein im Wert von 100,00 € für die Staatssthe-

ater Stuttgart dürfen sich freuen: Susanne Osswald (3. Preis), Ruth Götze (2. Preis) und Manfred Schmid (1. Preis).

Natürlich werden die glücklichen Sieger auch von der AWO direkt informiert, dass Fortuna ihnen hold war. (bi)



Dinner for all ...



Die Schauspieler nehmen ihren Applaus entgegen

Wer kennt nicht an Silvester im TV-Programm den Sketch „Der 90. Geburtstag von Miss Sophie“ oder besser bekannt als „Dinner for one“, wenn Miss Sophie im Kreise Ihrer verstorbenen Freunde ihren Geburtstag feiert und Ihr Butler James hierbei die Rollen ihrer Freunde übernimmt und dabei mehrmals tollpatschig über das beim Tisch liegende Tigerfell stolpert.

Dieses TV-Stück war Anlass für die Theatergruppe „die salzigen Kunterbunten“ der Service- und Begegnungsstätte Salzäcker in Stuttgart-Möhringen zu hinterfragen, wie der 60. Geburtstag von Miss Sophie aussah als alle Freunde von Miss Sophie noch lebten. Wer waren diese Freunde wirklich und in welcher Beziehung standen sie zu ihr? Die Theatergruppe konzipierte ein eigenes Theaterstück: Dinner for all – der 60. Geburtstag, unterstützt von den ehrenamtlichen Mitarbeitern Silvia Seydel und Frank Wannagat. Beide sind Bacheloranden der FH Esslingen, Studiengang Sozialpädagogik.

Die AWO-Theatergruppe, welche von ihren Teilnehmern multikulturell und generationsübergreifend ist, und

sich im vergangenen Jahr zusammengefunden hatte, war mit viel Motivation und Enthusiasmus dabei den Freunden von Miss Sophie Admiral von Schneider, Sir Toby, Mr. Winterbottom und Mr. Pommeroy Ihren eigenen Charakter im neuen Stück zu verleihen. Selbst der Tiger wurde wieder zum Leben erweckt, aber auch in diesem Stück erschossen.

Durch die samstäglichen Proben konnte jeder Theaterteilnehmer seine

Persönlichkeit in das Stück einbringen, so dass am 13. Januar 2019 in der Begegnungsstätte das Theaterstück ‚Dinner for all‘ erfolgreich vor dem Publikum der Begegnungsstätte dargeboten werden konnte. Die vorherige Nervosität der Theatergruppe wandelte sich bei der Aufführung in Professionalität und Spielfreude um.

» es war toll – Klasse – schön, etwas Neues zu sehen «

Die Resonanz des Publikums nach der Aufführung war durchweg positiv. Aussagen wie „es war toll“, „Klasse“ oder „schön, etwas Neues zu sehen“ waren häufig beim Publikum zu vernehmen. Die Bereitschaft der Theatergruppe ihr Theaterstück in anderen Begegnungsstätten aufzuführen ist vorhanden. Bei Interesse kann man sich hier gerne an die BGS Salzäcker wenden.

Nach diesem großen Erfolg ist nun die Theatergruppe noch mehr motiviert ein weiteres Theaterstück zu konzipieren und aufzuführen. Lassen wir uns überraschen, welches Thema hier aufgegriffen wird.

Frank Wannagat



Teilnehmer Theatergruppe v. l. mit Vornamen: Charlotte, Sheila, Stefan, Ingrid, Frank und Ivy.

Große Freude zu Jahresbeginn GWG spendet Tischkicker an das Waldheim Heimberg



Auf dem Foto „Kicker“ (v.l.n.r.): Andreas Engelhardt (Vorstandsvorsitzender GWG-Gruppe), Marc-Daniel Grözinger (Marketingleiter GWG-Gruppe), Michael Zondler (Bereichsleiter AWO-Jugendhilfe), Wibke Heller (Mitarbeiterin AWO-Kinderstadtranderholung), Friedhelm Nöh (Geschäftsführer AWO Stuttgart)

Stuttgart, 29.01.2019 – Die GWG-Gruppe hat sich für das neue Jahr nicht nur gute Vorsätze gemacht, sondern ist gleich zur Tat geschritten, denn es gab kürzlich gleich zwei Spendenübergaben an soziale Projekte.

Vor einigen Tagen haben der Vorstandsvorsitzende Andreas Engelhardt und der Marketingleiter Marc-Daniel Grözinger einen Kicker in das Waldheim Heimberg in Stuttgart-Feuerbach gebracht. Die GWG-Gruppe hatte das Waldheim bei einem Social Day im Oktober renoviert. Einen Tag lang haben alle Mitarbeiter ihre übliche Arbeit links liegen lassen und das Waldheim gestrichen, repariert und verschönert. Als nachträgliches Geschenk gab es jetzt noch den Kicker, der von Friedhelm Nöh (Geschäftsführer der AWO Stuttgart), Michael Zondler (Bereichsleiter der Jugendhilfe) und Wibke Heller (Mitarbeiterin Kinderstadtranderholung) entgegengenommen wurde. Die Mit-

arbeiter der GWG-Gruppe haben das Spielgerät während ihrer Weihnachtsfeier gemeinsam aufgebaut. Jetzt steht der Kicker für die Kinder bereit, die ab Ende Juli zur Ferienfreizeit ins Waldheim kommen.

„Unser alter Kicker wurde immer gerne genutzt, ist jetzt aber in die Jahre gekommen. Deshalb werden sich die Kinder bestimmt über das Geschenk freuen“, erklärt Wibke Heller von der AWO. Andreas Engelhardt von der GWG schätzt den Kontakt über den Social Day hinaus: „Der Social Day war eine schöne Veranstaltung, an die sich alle Mitarbeiter gerne erinnern. Deshalb war er auch bei unserer Weihnachtsfeier noch einmal Thema und wir freuen uns, den Kindern im Waldheim mit dem bei unserer Feier aufgebauten Kicker nachträglich noch einmal eine Freude machen zu können.“ Das Waldheim Heimberg ist eine Einrichtung der AWO Stuttgart, in der Kinder seit Jahrzehnten ihre

Waldheimferien verbringen. Jedes Jahr genießen hier über 80 Kinder zwischen 4½ und 15 Jahren sowie 15 BetreuerInnen ihre Ferien.

Über die GWG-Gruppe

Die GWG-Gruppe, gegründet 1950, ist eine auf Wohnimmobilien spezialisierte Tochtergesellschaft der R+V Versicherungsgruppe. Die Unternehmensgruppe mit Firmensitz in Stuttgart ist als Bestandshalter, Projektentwickler und Bauträger sowie als Dienstleister für Dritte tätig und bewirtschaftet bundesweit derzeit rund 16.000 Wohn- und Gewerbeeinheiten. Mit einer Konzernbilanzsumme von mehr als 1,2 Mrd. € zählt die GWG-Gruppe zu den bedeutenden mittelständischen Wohnungsunternehmen in Deutschland.



Stuttgart **aktuell**

aufgespießt

Juchacz Denkmal wird Teil der „Straße des Friedens“

AWO feiert den 100. Jahrestag der Rede ihrer Gründerin Marie Juchacz als erste Frau in einem deutschen Parlament

Berlin, 19. Februar 2019. Mit einer Gedenkveranstaltung ehrt die AWO heute einen besonderen Moment in der Geschichte des deutschen Parlaments – zum 100. Mal jährt sich, dass mit der Sozialdemokratin Marie Juchacz erstmals eine Frau im deutschen Reichstag eine Rede hielt. Noch im selben Jahr war Marie Juchacz verantwortlich für die Gründung der Arbeiterwohlfahrt (als Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt in der SPD). An der heutigen Veranstaltung nahmen rund 100 Gäste aus der AWO und der Sozialdemokratischen Partei teil. Dazu erklärt der AWO Präsident Wilhelm Schmidt: „Marie Juchacz war zu einer Zeit politisch hochengagiert, in der Frauen Politik gänzlich verboten war. Sie kämpfte stellvertretend für alle Frauen in diesem Land für Gleichberechtigung, Solidarität und Gerechtigkeit. Und ihr Kampf ist noch nicht zu Ende. Es gibt noch viel zu leisten in

diesem Land bis Frauen und Männer nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Praxis gleichberechtigt sind.“

Die SPD Parteivorsitzende Andrea Nahles (Foto vor dem Denkmal) bekräftigte: „Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden auch in Zukunft das fortführen, was Marie Juchacz begonnen hat: Wir kämpfen für die Gleichstellung als unumstößliches Menschenrecht. Denn wer den Frauen dieses Menschenrecht abspricht, der spricht ihnen auch das Menschsein ab.“ Auch der Berliner Regierende Bürgermeister Michael Müller würdigte Marie Juchacz und erklärte, warum der Berliner Senat sich dafür entschieden habe, den 08. März, also den internationalen Frauentag, zum Feiertag zu machen. Ziel sei es, mit Hilfe dieses Feiertages immer wieder eine kritische und öffentliche Diskussion zu führen, wie es um die Rechte der Frauen stehe. Ein weiterer Höhepunkt der heutigen Veranstaltung bestand darin, dass das Denkmal der AWO Gründerin Juchacz im Rahmen der Veranstaltung offiziell als Denkmal in

die Straße des Friedens aufgenommen wurde. Verantwortlich ist der Verein „Straße des Friedens – Straße der Skulpturen in Europa – Otto Freundlich Gesellschaft e.V.“. Hierbei handelt es sich um ein von Leo Kornbrust initiiertes Kunstprojekt mit internationaler Bedeutung. Das Denkmal für Marie Juchacz wurde 2017 feierlich enthüllt. Der Platz für das Denkmal wurde wohlbedacht gewählt. So befanden sich unweit des heutigen Mehringplatzes in Berlin-Kreuzberg bis 1933 die Zentrale und die Wohlfahrtschule der Arbeiterwohlfahrt (AWO).

